

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

legenheit geworden. Selbst die täglichen Sitten und Lebensformen waren literarisch, statt daß das Leben in die Literatur eindrang, drang die Literatur ins Leben: man sprach und bewegte sich, man haßte und liebte sogar literarisch. Alle wichtigen Lebensäußerungen gingen schriftlich vor sich. Deshalb ist uns diese Zeit auch heute noch so vollständig gegenwärtig.

Alles geschah durch das Papier für das Papier. Der Brief war damals der vollendetste geistige Ausdruck des Menschen. Ganz einfache und gewöhnliche Menschen schrieben zu jener Zeit die wunderschönsten Briefe. Friedrich II., der größte, ja vielleicht einzige Realist des Zeitalters, äußerte gleichwohl zu d'Alembert, er möchte lieber die „Athalie“ geschrieben als den Siebenjährigen Krieg gewonnen haben, und dichtete unmittelbar nach der schrecklichen Katastrophe von Kolin zahllose Verse und Epigramme. Und Joseph II., ein ausschließlich auf das Praktische gerichteter und der Literatur abgeneigter Herrscher, trug auf Reisen mit Vorliebe das Wertherkostüm. Madame Roland verlangte am Fuße des Schafotts Feder und Papier, um einige merkwürdige Eindrücke aufzuzeichnen, die soeben in ihr aufgestiegen seien. Kurz: alles war in der Literatur aufgelöst, das Leben war zu einem philosophischen Dialog geworden. Es fehlte an Handlung, an Glanz. Darum wurde die französische Revolution fast wie ein artistisches Phänomen gewertet: diese leuchtende Feuergarbe, die über Europa emporstieg und den Himmel rötete. Und darum war Napoleon, jener geniale Akteur, der dann sein blendendes Kräftespiel entfaltete, der Sinn und die tiefste Erlösung dieser grau in grau dahindämmernden Zeit, was aber von allen Mitlebenden nur Goethe begriff.

Das deutsche Volk hat inzwischen den Weg Fausts durchmessen, getreu den Testamentsbestimmungen seines größten Dichters und Sehers. Es hätte diesen Weg nie durchmessen können ohne jene verheerenden napoleonischen Kriege, die so viele verwünschten. Denn der Krieg hat im Völkerleben eine ähnliche Bedeutung wie das Fieber im Leben des